der ergänzt wird durch Auflistungen der Pröpste (S. 229 ff.) und der Konventsmitglieder (S. 234 ff.), durchweg mit ausführlichen Nachweisen aufgrund der Regesten und anderer Quellen. Weiter werden die Besitzungen des Klosters nach Ortschaften (S. 249 ff.) verzeichnet. Eine Zusammenstellung und Beschreibung der Siegel der Pröpste, Äbtissinnen, Priorinnen und des Konvents runden die Auswertung der Klosterüberlieferung ab. Siegelabbildungen werden nicht geboten, weil der Bearbeiter dazu bereits einen Aufsatz mit farbigen Abbildungen publiziert hat (*Die Siegel des Klosters Rohr, in: Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 21 [2006], S. 59–72*). Da Rohr bereits im Frühmittelalter von Bedeutung war, hat Johannes Mötsch in der Einleitung auch die Belege über das nur im 9. Jahrhundert greifbare Männerkloster (S. 8 ff.) und die Aufenthalte der Ottonen in Rohr 929 bis 1003 (S. 10 ff.) zusammengestellt. Wie der ganze Band zeugen auch die Register der Orte und Personen, die das Quellenwerk erschließen, von der routinierten Gründlichkeit des Bearbeiters. Gleichwohl ist das Fehlen eines Sachregisters zu bedauern.

Abschließend bleibt zu hoffen, dass Johannes Mötsch noch weitere Regestenbände zur Geschichte Südthüringens vorlegen wird. Besonders lohnend dürften die Urkunden des Augustinerchorfrauenstifts Frauenbreitungen und des Männerstifts Herrenbreitungen an der Werra sein. Ein neuer archäologisch-baugeschichtlicher Tagungsband zeigt anschaulich die Vielgestaltigkeit geistlichen Gemeinschaftslebens und ihrer baulichen Überreste im Bereich der Grafschaft Henneberg (*Die Grafschaft Henneberg und ihre Klöster [Sonderveröffentlichung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, 1], Langenweißbach 2019*, darin Johannes Mötsch über „Die Henneberger und ihre Klöster", S. 13–23). Bedenkt man noch, dass Günther Wölfing das Wilhelmitenkloster Wasungen erforscht und Regesten des Prämonstratenserklosters Veßra bearbeitet hat, dass außerdem Alfred Wendehorsts gründlicher Germania-Sacra-Band über die Kollegiatstifte Römhild und Schmalkalden vorliegt, dann kann man festhalten, dass diese mittelalterliche Landschaft editorisch gut erschlossen und z. T. auch in kirchlich-institutioneller Hinsicht erforscht ist, so dass man mit systematisch-vergleichenden Fragestellungen die historischen Strukturen des Raumes weiter erforschen könnte. Johannes Mötsch selbst hat dazu schon mit einigen Studien beigetragen. Quellen erschließen und auswerten sind für den produktiven Historikerarchivar eben zwei Seiten einer Medaille.

Enno Bünz, Leipzig

Die Grafschaft Henneberg und ihre Klöster, hrsg. von Ines Spazier und dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie. Langenweißbach: Verlag Beier & Beran 2019 (Sonderveröffentlichung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, 1; Sonderveröf-

fentlichung des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins e. V., 35). 176 S., Abb. ISBN: 978-3-95741-105-1. Preis: 18,20 EUR.

Der hier anzuzeigende Sammelband stellt die Ergebnisse einer gemeinsamen Tagung des Thüringer Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) und des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins (HFG) vor, die im Frühjahr 2018 in Kloster Trostadt (Lkr. Hildburghausen) stattgefunden hat. In den Blick genommen wurden Klöster, die sich im einstigen Herrschaftsgebiet der Grafen von Henneberg, also im heutigen Südthüringen und Franken befanden.

Der Tagungsband beginnt mit den Grußworten des Präsidenten des TLDA, des Hildburghäuser Landrates sowie der Direktorin des Hennebergischen Museums Kloster Veßra. Ob es des Abdruckes aller drei Grußworte, die sich inhaltlich kaum voneinander unterscheiden, unbedingt bedurft hätte, ist zweifellos Geschmackssache und sicherlich dem Willen geschuldet, keinen der Redner außen vor zu lassen. Den Begrüßungstexten folgen zehn fachliche Beiträge, die von Historikern, Bauforschern und Archäologen verfasst sind und die Interdisziplinarität der Fachtagung zum Ausdruck bringen. In einer prägnanten Einleitung formuliert die Herausgeberin des Bandes, Ines Spazier, das wesentliche Anliegen der Tagung und begründet zugleich die Wahl des Tagungsortes. So beabsichtige man, das ehemalige Frauenkloster Trostadt, von dem sowohl die Klosterkirche als auch einige Klausurgebäude heute noch erhalten sind, aus der „Vergessenheit" zu heben (S. 9).

Dass die Tagung und die dazugehörige Publikation ungleich mehr möchten, als Trostadt ein Denkmal zu setzen, wird bereits am zweiten Beitrag deutlich. Johannes Mötsch gewährt einen historischen Überblick über all jene Klöster, die von den Grafen von Henneberg, ihren Nachfolgern, lehnsabhängigen oder verwandten Adelsgeschlechtern gefördert worden sind. Dabei kann der erste Teil seiner Ausführungen wegen seiner Allgemeinheit als kurzer Abriss einer Klostergeschichte des römisch-deutschen Reiches gelesen werden. Spezifisch wird es erst im zweiten Teil, in dem der Autor wichtige Eckdaten zu 15 Einrichtungen des Untersuchungsraumes gibt. Aus dieser gut recherchierten Zusammenstellung geht die Verschiedenartigkeit der Observanzen hervor. Zugleich wird deutlich, dass es Bauernkrieg und Reformation (1543/44 in der Grafschaft eingeführt) waren, die den meisten dieser geistlichen Institutionen ein jähes Ende bereiteten.

Nach diesem historischen Überblick skizziert Reinhard Schmitt die Entwicklung der bauhistorischen Klosterforschung Mitteldeutschlands in den letzten vierzig Jahren. Im Wesentlichen bietet der seitenstarke Beitrag eine Objekt- und Literaturliste zu bauforscherischen Untersuchungen von Kirchen und Klöstern in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Es handelt sich hier um eine sorgfältige Zusammenstellung, die der ausgewiesenen Expertise des beim Landesamt für Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt beschäftigten Autors entspricht. Der Leser eines Bandes zu den hennebergischen Klosterbauwerken fragt sich allerdings, warum ihm über 28 Seiten hinweg die sachsen-anhaltinische Forschungs-

landschaft vorgestellt wird (S. 26–53), wohingegen auf die relevantere Thüringer Sakraltopografie nur mehr drei Seiten entfallen (S. 54–56). Ein solches Ungleichgewicht erscheint in diesem Zusammenhang weder aufgrund der Spezialisierung des Verfassers noch des spezifischen Überlieferungszustandes der Bauobjekte in den einzelnen Bundesländern nachvollziehbar. Die unverhältnismäßige Fokussierung verwundert auch deshalb, weil Schmitt zu den bisherigen Untersuchungen an den Klostergebäuden in Herrenbreitungen und Rohr Interessantes zu berichten weiß.

Den drei einleitenden Aufsätzen schließen sich mehrere Einzelstudien an, in denen vor allem über die in jüngerer Zeit gewonnenen Erkenntnisse aus den Bereichen Bauforschung und Archäologie berichtet wird. Den Anfang machen die Untersuchungen zu den Prämonstratenserklöstern Veßra und Trostadt von Thomas Nitz. Der Autor weist auf das Forschungsdesiderat zum Frauenkloster Trostadt hin und schafft mit ersten „Beobachtungen" (S. 86) gleich selbst Abhilfe. Nitz liefert erste wichtige Erkenntnisse zum noch erhaltenen Baubestand und kann durch einen Vergleich zu Veßra interessante bauliche Parallelen, insbesondere bei der Nachnutzung der Klostergebäude, aufzeigen (S. 87 f., 90 f.). Es bleibt nur zu hoffen, dass Nitz' Anfangsschritte zu einer noch eingehenderen Untersuchung Trostadts führen werden. Dass sich eine archäologische Ausgrabung lohnen könnte, zeigt Tim Schüler, der eine Erschließung des unterirdischen Klosterareals mithilfe gleichstromelektrischer Projektion vorgenommen hat. Schüler kann strukturelle Anomalien auf dem Klostergelände aufzeigen, die auf eine unterirdische Bebauung und Fundamentreste schließen lassen. Dieser kurze, aber präzise Beitrag beweist einmal mehr, wie gewinnbringend moderne technische Messverfahren für die historischen Disziplinen sein können.

Dem Benediktinerinnenkloster Rohr wendet sich Ines Spazier durch die Auswertung von jüngeren Grabungen auf dem Klosterareal zu. Ihre Ausführungen bilden den Zusammenschnitt einer von der Autorin vor einigen Jahren zu diesem Thema vorgelegten Publikation. Im baulichen Befund macht Spazier zwei Bauphasen aus, deren relative Datierung sie mit archäologischem Fundmaterial zu untermauern versteht. Bei den Ausgrabungen wurden Reste verschiedener Gebäude (eines davon mit Fußbodenheizung), der Friedhof, ein Abwassergraben sowie interessante Einzelfunde entdeckt. Bei all der Vielfalt an gewinnbringenden Erkenntnissen ist der Autorin ein kleiner Flüchtigkeitsfehler, der beim Lesen aber zu Irritierungen führt, zu verzeihen: Wie die Autorin selbst mehrfach richtig konstatiert, handelte es sich bei den Bewohnerinnen des Klosters um Benediktinerschwestern, nicht um Zisterzienserinnen (vgl. S. 110).

Mit dem Männerkloster Herrenbreitungen beschäftigen sich gleich drei Aufsätze. Udo Hopf und Benjamin Rudolph nehmen die Klosterkirche und die angrenzenden Klausurgebäude in den Blick. Ihnen gelang es, neue bauforscherische Resultate zu dem hochmittelalterlichen Gebäudekomplex und dem renais-

sancezeitlichen Schlossbau der Grafen von Henneberg-Schleusingen zu erzielen. Eine Detailbeobachtung steuert Martina Reps bei: Sie wertet die 2014 daselbst zutage geförderte Glockengussgrube aus, deren Nutzungszeit dank datierbarer Keramikscherben ins 11./12. Jahrhundert zu setzen ist. Aus dem Befund schlussfolgert die Autorin, dass das Kloster Herrenbreitungen über eine regionale oder lokale Glockengießerwerkstatt verfügte. Auch für Herrenbreitungen kann Tim Schüler – diesmal per elektromagnetischem Verfahren – nicht sichtbare Spuren von Gebäuden und technischen Anlagen kenntlich machen.

Im letzten Beitrag des Buches begibt sich Michael Römhild auf die Suche nach dem ehemaligen Kloster St. Michael in Veilsdorf. Da von der einstigen Einrichtung oberirdisch kaum mehr als eine leichte Erhebung im Gelände sowie fragmentarische Mauerreste zu sehen sind, nähert sich der Historiker Geschichte und Ausstattung des Klosters von den Schriftquellen her. Hier versucht er nicht zuletzt mit alten Meinungen, wonach das Kloster im Zuge des Bauernkrieges zerstört worden sei, aufzuräumen (S. 156–159). Seine engagierten Ausführungen zur Institutionsgeschichte sind vor allem als Plädoyer für eine intensivere archäologische Erforschung des Klosterareals zu lesen, was umso wünschenswerter erscheint, da sich außer einer Glocke in der Stadtkirche von Heldburg, zweier Schriften aus der Klosterbibliothek und einigen Kopialbüchern keine originären Überreste aus der Zeit des Klosters erhalten haben.

Herausgebern und Autoren ist ein gut lesbares, methodisch sorgfältig gearbeitetes Buch gelungen. Ausgehend von älteren, oft spärlich oder selektiv durchgeführten Untersuchungen werden zahlreiche neugewonnene Erkenntnisse vorgestellt. Dabei sind es nicht allein die soliden Fachtexte, die das Buch lesenswert machen. Insbesondere das hochwertige Bildmaterial ist hervorzuheben: Die zahlreichen Aufriss- und Grundrisspläne machen die schriftlichen Ausführungen auch für jene Leser nachvollziehbar, die in der archäologischen und bauforscherischen Fachterminologie nicht bewandert sind.

Dass es bei Sammelbänden an der ein oder anderen Stelle zu Redundanzen kommt (z. B. Eckdaten zur Gründung und zum Untergang von Kloster Trostadt [S. 9, 19 f., 86]) ist normal und zu vernachlässigen. Durch den Verzicht auf ein Fazit hat man sich allerdings eine große Chance entgehen lassen. Eine Zusammenfassung der Tagungsergebnisse, die auf Synergien aufmerksam macht und als eine verbindende Klammer der einzelnen, interdisziplinären Aufsätze fungiert, wäre hier unbedingt nötig gewesen. Der Leser dürfte ihr Fehlen umso mehr vermissen, da auch die Einführung nur äußert kurzgehalten ist.

Nichtsdestotrotz, die Publikation wirft ein erhellendes Licht auf die architektonischen Schätze der Südthüringer Klosterlandschaft und bildet zusammen mit der 2017 vorgelegten Untersuchung zu Burg Henneberg (*Ines Spazier, Die Burg Henneberg in Südthüringen [Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte, 44], 2 Bde., Langenweißbach 2017*) einen weiteren maßgeblichen Baustein zur fachübergreifen-

den Aufarbeitung der baulichen Strukturen im mittelalterlichen Henneberger Land. Es bleibt den Beteiligten nur zu wünschen, dass ihr Sammelband einen angemessenen Nachhall findet und weitere archäologische, bauforscherische und historische Untersuchungen zu den Klosteranlagen in der Grafschaft Henneberg anzuregen vermag. Immerhin kann schon jetzt auf ein entsprechendes Dissertationsvorhaben, welches am Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie realisiert werden soll, verwiesen werden (S. 11).

Janis Witowski, Schleusingen

Hans Schneider (Hrsg.): Das Augustinerkloster Alsfeld. Beiträge zu seiner Geschichte. Marburg: Historische Kommission für Hessen 2019 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 89). 422 S., Abb. ISBN: 978-3-942225-47-2. Preis: 28,– EUR.

Der Band enthält 14 Texte zu verschiedenen Aspekten der Klostergeschichte. In seinem Vorwort (S. VII–IX) bedankt sich der Herausgeber bei den Autorinnen und Autoren. S. X bietet einen Stadtplan von Alsfeld im Spätmittelalter mit der Stadtmauer, der Pfarrkirche und dem in der Nähe des Mainzer Tores (Stadtausgang nach Süden in Richtung Frankfurt) gelegenen Augustinerkloster.

Ursula Braasch-Schwersmann, „Alsfeld in Hessen. Zum Lebensumfeld der Augustinereremiten in der mittelalterlichen Stadt“ (S. 1–38), beschreibt die Entwicklung des 1069 erstmals urkundlich erwähnten Ortes zur Stadt (Markt um 1180, Schöffen 1222, Bürger 1231, Siegel 1234), die dann – wohl um 1280/90 – für eine Niederlassung der Augustiner in Frage kam. Beschrieben werden auch die Binnengliederung der Stadt und deren Verhältnis zum Landesherrn.

Christoph Galle, „Das kirchliche Leben im spätmittelalterlichen Alsfeld“ (S. 39–54), rekonstruiert die geistlichen Strukturen der Stadt Alsfeld: die vor 1250 anstelle eines Vorgängerbaus errichtete Pfarrkirche St. Walpurgis, die im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts ein hochgotisches Schiff und 1393 einen neuen Chor erhielt. Seit dem 13. Jahrhundert bestanden in der Stadt zwei Spitäler. Mehrere Orden besaßen innerhalb der Mauern Höfe oder Termineien. Erinnerungen an das spätmittelalterliche Alsfeld stellen auch das Rathaus und die Stadtbefestigung dar. Da der Besitz der Geistlichkeit steuerfrei war, entstanden auch in Alsfeld immer wieder Spannungen mit der Stadtgemeinde.

Willigis Eckermann OESA, „Die Augustinereremiten im Mittelalter“ (S. 55–76). Auf Initiative des Papstes hatten sich 1256 mehrere Eremitengruppierungen zum Augustiner-Eremitenorden zusammengeschlossen (Abbildung der einschlägigen Papsturkunde S. 60 f.). Die Struktur des Ordens und die Lebensgestaltung der Brüder werden beschrieben. Kurz behandelt wird auch das Verhältnis des 1505 in das Erfurter Augustinerkloster eingetretenen Martin Luther zu seinem Orden.